

Prüfet Alles

**Zweimonatsschrift
zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

58. Jahrgang, Heft 3 Mai/Juni 2005

Inhalt

Horst Imhof

Ein Psalm von David: Psalm 23

Walter Hink

Lebensrettende Geduld

Ein Psalm von David: Psalm 23

Horst Imhof

Psalm 23 in der Übertragung von Martin Buber:

Ein Harfenlied Dawids.

*Er ist mein Hirt, mir mangelts nicht.
Auf Grastriften lagert er mich,
zu Wassern der Ruh führt er mich.
Die Seele mir bringt er zurück,
er leitet mich in wahrhaftigen Gleisen
um seines Namens willen. –
Auch wenn ich geh'n muss durch Todschattenschlucht,
fürchte ich nicht Böses, denn du bist bei mir,
dein Stab, deine Stütze – die trösten mich.
Du rüstest den Tisch mir meinen Drängern zugegen,
streichst das Haupt mir mit Öl,
mein Kelch ist Genügen.
Nur Gutes und Holdes verfolgen mich nun
alle Tage meines Lebens,
ich kehre zurück zu DEINEM Haus
für die Länge der Tage.*

Manchmal wird die Aufmerksamkeit erhöht, wenn ein wohl bekannter Text uns in anderer Form vorgelegt wird. Man liest aufmerksamer.

Es kann durchaus bereichernd sein, eine Meinung oder Gedanken von jemand außerhalb der Gemeinde kennen zu lernen. So stand beispielsweise in den „Asperger Nachrichten“, einem Mitteilungsblatt der Stadtverwaltung, in dem Neuigkeiten aus dem Rathaus, den Parteien oder Vereinen sowie der Kirchen veröffentlicht werden, Folgendes:

„Wir möchten den Psalm 23 gerne so lesen:

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Alles was ich tue, wird gelingen. Nie wird mich das Glück verlassen. Ich werde immer gut gelaunt sein und auch in schwierigen Situationen ruhig und gelassen bleiben. Wenn ich morgens im Büro erscheine, werden mich meine Arbeitskollegen freundlich begrüßen. Alle werden mich schätzen und mir wohlgesinnt sein. Ärger mit meinem Chef wird es nicht geben. Mein Job wird nie in Gefahr sein. Und wenn ich Geld benötige, wird es immer reichlich vorhanden sein. Wer mein Leben betrachtet, wird erkennen, dass ich ein Gesegneter des Herrn bin. Meine Kinder werden ein Muster meiner guten Erziehung sein. Mein Auto wird keine Beulen bekommen. Ich selbst werde immer jugendlich und kraftvoll sein und wie das blühende Leben aussehen. Meine Zähne

werden gesund bleiben, meine Haare niemals ausfallen. Und wenn ich Gott um etwas bitte, wird er meinen Wunsch erfüllen – er ist ja mein guter Hirte.

Hat David das gemeint?: Nein! Er meinte Folgendes: Wenn der Herr dein Hirte ist, wirst du keinen Mangel haben – nicht an der grünen Aue, nicht am frischen Wasser. Er selbst wird dich weiden und dich dorthin führen, wo frisches Wasser fließt. Deine Seele wird immer wieder erquickt werden. Sein lebendiges Wort wird Brot für dich sein, wenn du ihn darin erkennst. Er wird deinen Durst löschen, wenn du von ihm, der Quelle des Heils, trinkst. Du wirst keinen Mangel haben, wenn es darum geht, von ihm geführt werden zu wollen. Und wenn du nach dem Weg fragst, den du gehen sollst, nach der richtigen Straße, dann wird er dich wunderbar führen und vor dir hergehen. Auch wenn du durch ein dunkles Tal wanderst, brauchst du nicht ängstlich zu sein. Du wirst keinen Mangel seiner lebendigen Gegenwart haben, denn er weicht nicht von deiner Seite; dadurch wirst du getröstet und ermutigt.

Und wenn du angefeindet wirst, dann ist für dich ein Tisch bereitet, und dein Hirte wird dich im Angesicht deiner Widersacher bewirten. Auch an frischem Salböl wird es dir nicht mangeln, er gibt seinen Heiligen Geist ohne Maß. Du kannst aus seiner Fülle schöpfen und durch ihn leben – immer und überall. So wird es in deinem Leben keinen Mangel an Gutem und an Barmherzigkeit geben. Die Liebe und die Treue von Jesus Christus, deinem Hirten, wird niemals enden. Du wirst bei ihm bleiben alle Tage deines Lebens. Du wirst keinen Mangel haben – wenn der Herr dein Hirte ist.

Herzliche Grüße,

Martin Schneider, Pastor der Arche, Mitglied im Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden“.

Ist es das, was David meinte?

Der Psalm 23 ist bekannt, beliebt, kurz und griffig in einer eingänglichen und bildhaften Sprache. Manche unserer Glaubensgeschwister kannten oder kennen ihn auswendig. Wir wissen, dass David ihn verfasst hat und wollen ihn näher betrachten, auch seinen Verfasser. Wenden wir uns also zuerst David zu.

Wer ist David? Wir kennen seine Familie, er ist ein Hirte, der sich für die Tiere seiner Herde einsetzt, für sie gegen Löwen kämpfte: er ist also stark und mutig. Völlig überraschend für seinen Vater und seine sieben Brüder wird er von Samuel auf Gottes Anordnung zum König über Israel gesalbt. Er wird als Sänger und Zitherspieler zur Linderung der Schwermut des regierenden Königs Saul an dessen Hof geholt.

Er besiegt den hünenhaften Gattiger Goliath im Namen des HERRN, kämpft gegen die Philister, wird als Sieger gefeiert und erweckt dadurch den Neid Sauls, sicher auch, weil Saul bekannt geworden war, dass Gott nicht seinen leiblichen Sohn Jonathan zu seinem

Nachfolger bestimmt hatte, sondern eben diesen David, der inzwischen als Schwiegersohn zur Familie gehört: Er ist also ein gefeierter Held, dem seine Erfolge geneidet werden.

Saul steigert sich in seinen Hass soweit hinein, dass er David, und sogar seinen eigenen Sohn Jonathan, der sich auf die Seite Davids stellt, mit dem Speer umbringen will. David verfolgt er mit seinen Soldaten. David muss fliehen, bringt seine Eltern zur Sicherheit außer Landes, könnte Saul töten, verschont ihn aber, weil er nicht Hand an den Gesalbten des HERRN anlegen will: Er ist also jemand, der Gefahr für das eigene Leben für eine lange Zeitspanne kennen lernt und jemand, der Gottes Wort einhält.

David muss als Anführer einer wilden Horde zu den Feinden Israels ins Exil gehen, ja, er sieht sich sogar genötigt, sich als geisteskrank zu verstellen: Er, der zur königlichen Familie gehört, muss sich also tief demütigen. Gott bewahrt ihn davor, als Verbündeter der Philister gegen sein eigenes Volk kämpfen zu müssen. Abjatar, einer der Priester, ist auf seiner Seite: also ist Gottes Führung für ihn zu spüren.

Als David nach dem Tod Sauls und Jonathans im Alter von 30 Jahren König wird, setzt er sich gegen Isch-Boschet aus dem Haus Sauls durch und kann alle Stämme Israels einigen. Er erobert Jerusalem, eine Enklave im israelischen Gebiet, das ihm daraufhin als „Stadt Davids“ persönlich gehört. Er holt die Bundeslade in ein Zelt, das er in seiner Stadt hatte aufstellen lassen. Damit ist Jerusalem politischer und geistlicher Mittelpunkt Israels.

Als David Gott ein Haus bauen will, wird ihm das verwehrt. Dafür erhält er die Verheißung, sein Sohn werde ihm auf dem Thron folgen und ein ferner Nachkomme werde ewiger Herrscher werden: Er kümmert sich also um Gottes Angelegenheiten. Er tanzt und spielt vor der Bundeslade. Umgekehrt kümmert sich Gott um David.

David vergrößert sein Reich. Es hat die größte Ausdehnung vom Euphrat bis zum Roten Meer und an die Grenze Ägyptens; Syrien, Ammon, Moab und Edom, ausgenommen sind nur einige phönizische Städte (Tyrus, Sidon) und Philisterstädte (Gaza, Ashdod, Ashkalon): Er wird zum mächtigsten Herrscher in der israelitischen Geschichte.

Intern gibt es schlimme Schwierigkeiten, ganz und gar unpassende Ereignisse in der königlichen Familie! Er begeht Ehebruch mit Batseba, der Frau seines treuen Soldaten Uria, und lässt diesen auf raffinierte Weise töten. Sein ältester Sohn Amnon vergewaltigt dessen Halbschwester Tamar, deren leiblicher Bruder, Absalom, bringt den andern um. David wird von Gott für seine Sünde bestraft, vergibt aber seinem Sohn Absalom großzügig. Der empört sich jedoch gegen den Vater. David muss vor ihm fliehen. Absalom wird besiegt, David ist über seinen Tod fast untröstlich. Dies nutzt Bischi zum Aufstand. Auch er wird besiegt. Noch ein Sohn Davids, Adonija, beansprucht die Herrschaft. Da dankt David ab und setzt – wie von Gott bestimmt – Salomo auf den Thron.

Versagte David? Der HERR allein sorgte dafür, dass David auf dem richtigen Weg blieb. Allein hätte er es nicht geschafft: Er zeigte hierin zu wenig Stärke. Schließlich stirbt er 70-jährig.

Wann hat David den Psalm geschrieben?

Schrieb er ihn am Anfang seines „öffentlichen“ Lebens, als er, etwa 25-jährig, erwählt wurde, im Gefühl der neu gewonnenen Stärke und bevorzugten Stellung? Schrieb er ihn in der Mitte des Lebens, nachdem er schon viele Tiefen und Enttäuschungen erfahren hatte, oder auf dem Höhepunkt der Macht, in späteren Jahren, nachdem er große Fehler begangen hatte und von Gott bestraft worden war, also bereits abgeklärt und noch einmal davongekommen?

Es gibt den Gedanken, dass David den Psalm in der Zeit schrieb, als er noch ein ganz junger Hirtenjunge und gerade von Gott ausgewählt war. Gott hatte ihn vor seinen sieben Brüdern bevorzugt, die mit Samuel und dem Vater Isai vor dem festlichen Opfermahl warten mussten, bis er endlich von seiner Herde weggeholt worden war. Schließlich wurde er von Samuel gesalbt. In diesem Augenblick erfüllte ihn der Geist des HERRN. Nach diesem einschneidenden Erlebnis kehrte David zu der Herde zurück und konnte im Überschwang der Gefühle diesen Freuden- und Dankpsalm gedichtet haben.

Ich nehme an, dass der Psalm entstanden ist, als David schon reichlich Lebenserfahrung hatte und nicht erst auf dem Weg zur Macht war, sondern sie in gewissem Maß schon besaß, aber immer wieder verfolgt wurde. In einem weiteren Gedanken wird der Psalm in Zusammenhang mit Davids Flucht vor Absalom gebracht, als er von Feinden umringt war. Andererseits wurde er gestärkt und unterstützt, wie berichtet wird: „Als David nach Mahanajim gekommen war, da brachten Schobi, der Sohn des Nahasch von Rabba, der Stadt der Ammoniter, und Machir, der Sohn Ammiëls von Lo-Dabar, und Barsillai, ein Gileaditer von Roglim, Betten, Becken, irdene Gefäße, Weizen, Gerste, Mehl, geröstete Körner, Bohnen, Linsen, Honig, Butter, Kuh- und Schafskäse, um David und das Volk, das bei ihm war, zu stärken ...“ (2.Sam 17,27-29).

Mir scheint ein Zeitpunkt auf der Flucht vor Saul passend zu sein, vielleicht sogar als er in Richtung Nob unterwegs war, wo er von Ahimelech heiliges Brot erhielt (1.Sam 21,7) oder in der Wüste Sif, als Saul ihm nachspionieren ließ: „Da sprach Saul: So geht nun und gebt weiter Acht, dass ihr wisst und seht, an welchem Ort sein Fuß weilt und wer ihn dort gesehen hat; denn man hat mir gesagt, dass er sehr listig ist. Beobachtet und erkundet jeden versteckten Ort, wo er sich verkriecht, und kommt wieder zu mir, wenn ihr's gewiss seid, so will ich mit euch ziehen. Ist er im Lande, so will ich ihn aufspüren unter allen Tausendschaften Judas“ (1.Sam 23,22.23).

Welch eine verlogene Situation ist das, wenn Saul den Spionen sagt: „Gesegnet seid ihr vom HERRN, dass ihr euch meiner erbarmt habt!“ Saul musste schließlich wissen, dass doch auch David von Gott gesegnet war.

Ansatz einer einfachen Deutung in Anlehnung an das Leben Davids

Sehen wir uns den Text an:

1. Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

David wendet sich an seinen – das ist ganz persönlich gemeint – Herrn Jahwe, den Gott Israels. Er erinnert sich der eigenen Herkunft, beschreibt seine Aufgabe, ebenfalls als ein Hirte, und freut sich, dass der HERR auf diese ihm leicht nachvollziehbare Weise für ihn da ist, für ihn sorgt: er kann sich also darauf verlassen, dass er keinen Mangel leiden muss.

2. Er lagert mich an grünen Auen, er führt mich zu stillen (eigentlich friedvollen) Wassern.

Das ist eine Erinnerung an sein Hirtendasein in der kargen Wüste. Ein guter Weideplatz und eine Wasserstelle sind die allerwichtigsten Voraussetzungen für das Gedeihen der Herde, die dann in Frieden leben darf, solange kein reißender Löwe auftaucht.

3. Er erquickt meine Seele. Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen.

Das Thema ändert sich, weg von den äußeren Umständen. Mit Gerechtigkeit ist das moralisch und rechtlich richtige Handeln gemeint. Dass David Gott dankbar ist, wenn Er ihn aufrichtet und anleitet, ist bei dem geschilderten Lebenslauf gut zu verstehen.

4. Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab, sie trösten mich.

Hier können ihm eigene Erlebnisse wieder in den Sinn kommen. Finsternis, Grabesnähe, Todesangst waren David gut bekannt, als er sich vor Saul in der Wüste in Höhlen verstecken musste; manchmal nur einen Bergkamm oder durch ein Tal voneinander getrennt. Und Saul jagte ihn blutrünstig. David dankt Gott für die Bewahrung, er fürchtet kein Unheil, seien es Feindschaft, Bedrängnis, Not und Leiden. Mit Stab ist die Unterstützung, aber auch Nahrung gemeint. Das führt zum nächsten Vers.

5. Du bereitest mir einen Tisch angesichts meiner Feinde, du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über.

Gott lässt ihn nicht verhungern, sogar vor den Augen seiner Feinde ernährt Er ihn, denn er ist ja der mit Öl Gesalbte, der Erwählte des HERRN, er hat einen Auftrag zu erfüllen. Er bekommt auch ausreichend zu trinken, was in der Hitze der Wüste gewiss von höchster Wichtigkeit ist.

6. *Nur Güte und Gnade werden mir folgen alle Tage meines Lebens; und ich kehre zurück ins Haus des HERRN lebenslang.*

David weiß, er wird sein Leben lang Güte, gute Dinge sowie Gnade und Freundlichkeit von Gott erhalten. Dessen ist er sich sicher. Und er wird aus den jetzigen schlimmen Umständen enttrinnen, er wird immer in die Nähe Gottes – da es den Tempel noch nicht gibt, in die Nähe der Bundeslade – kommen dürfen, ohne sich verstecken zu müssen.

So weit die einfache Deutung des Textes.

Übertragene Deutung

Dem Psalm 23 wird gern eine übertragene Deutung beigemessen.

I. Von den Schafen aus gesehen:

Manche versuchen, den Psalm aus dem Blickwinkel der Schafe zu sehen. Das Schaf sagt: „Der HERR ist *mein* Hirte“, ganz individuell für mich. Für meine Erlösung ist gesorgt, alles ist da: mein Hirte (Gott), mein Begleiter und mein Erretter (Jesus), mag es auch noch an mancherlei fehlen – das liegt dann aber allein an mir. Die grüne Au und das Wasser sind vorhanden. Wilde Tiere können mir nichts anhaben. Ich muss darauf Acht haben, in guten Zeiten nicht zu wenig an meinen Erretter zu denken. In schlechten Tagen ist das selbstverständlich notwendig – im wörtlichen Sinn, um die Not zu wenden. Das sind der Stecken und der Stab, mit dem der Hirte mich zur Ordnung ruft. Schließlich darf ich mich am Tisch des HERRN stärken.

Deshalb darf man sagen: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben“ (Luk 12,32).

II. Mehr auf Jesus hin gesehen:

Psalm 23 wird als Teil einer Trilogie mit den Psalmen 22 und 24 angesehen und erhält damit offensichtlich den Bezug auf Jesus. Voraus geht der Psalm über sein Leiden als Knecht, es folgt der Psalm mit der Beschreibung des künftigen Triumphs als König. Die Psalmen mögen deshalb bewusst so angeordnet worden sein. So werden alle Aussagen in Verbindung mit dem Auftrag, dem Leben, dem Sterben und der künftigen Regierung Jesu gesehen.

1. Jesus ist von seinem Vater abhängig, wendet sich an Ihn und verlässt sich auf Ihn. Auch seine Nachfolger sollten das tun. Hier liegt die Quelle von Jesu Vertrauen: „Mir wird nichts mangeln.“

Folgt man den in der Bibel angegebenen Parallelstellen, wird aber etwas anderes nahe gelegt, (was auch der eingangs zitierte Pastor machte und mit der Vorstellung einer Dreieinigkeit verbunden ist). Das Wort *Hirte* verleitet dazu, sich zu dem guten Hirten führen zu lassen, der sein Leben gibt für die Schafe (Joh

10,11), oder „Ich bin der gute Hirte, ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich“ (Joh 10,14), gemeint ist eindeutig Jesus.

Doch redet David hier wirklich seinen künftigen Nachkommen an? Wohl kaum. Heißt es doch: „*Der HERR ist mein Hirte.*“

Geeigneter erscheint deshalb ein Zitat aus Hesekiel: „Denn so spricht der Herr, HERR: Siehe, *ich* bin es, und ich will nach meinen Schafen fragen und mich ihrer annehmen. Wie ein Hirte sich seiner Herde annimmt am Tag, da er unter seinen zerstreuten Schafen ist, so werde ich mich meiner Schafe annehmen und werde sie retten aus allen Orten, wohin sie zerstreut worden sind am Tag des Gewölks und des Wolkendunkels“ (Hes 34,11.12). Das betrifft die Zukunft Israels, und der HERR redet selbst.

Zu dem *Mangel* findet sich eine richtige Parallelstelle in Psalm 34,10.11: „Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen! Denn keinen *Mangel* haben die, die ihn fürchten. Junglöwen darben und hungern, aber die den HERRN suchen, entbehren kein Gut.“ Jesus ist hier nicht allein angesprochen.

2. Jesus ist der Erretter und das Brot des Lebens (Joh 6,51), die grüne Au. Das ist richtig. Aber wo ist denn der direkte Bezug zum Psalm?

Zu Vers 2 wird als Parallelstelle Philipper 4,19 angeboten: „Mein Gott aber wird alles, wessen ihr bedürft, erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.“

Das ist zwar richtig, aber unpassend zitiert.

Über die grüne Au, die *Weide*, sagt, wiederum auf Israel bezogen, der HERR in Hesekiel 34,14: „Auf guter *Weide* werde ich sie weiden, und auf den hohen Bergen Israels wird ihr Weideplatz sein; dort, auf den Bergen Israels werden sie auf gutem Weideplatz lagern und fette Weide beweiden.“

3. Was die *Seele* anbelangt, steht in Jeremia 31,24-25: „Und Juda und alle seine Städte werden miteinander darin wohnen, Bauern und die, die mit der Herde umherziehen. Denn ich habe die erschöpfte *Seele* reichlich getränkt und jede schmachtende Seele gefüllt.“
Das ist eine Aussage auf die jüdische Zukunft. Wer auf den *Pfaden der Gerechtigkeit* wandeln will, muss vorher umkehren. Das ist richtig, aber meint das David?
Zum Stichwort *Gerechtigkeit* finden sich Hinweise auf Stellen des Alten Testaments, beispielsweise in Psalm 5,9: „HERR, leite mich in deiner *Gerechtigkeit* um meiner Feinde willen; ebne vor mir deinen Weg.“ Das wünscht sich wiederum David.

4. Zum Thema *Todesschatten* findet sich die Parallele in Matthäus 4,16: „Das Volk, das in *Finsternis* saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Land und *Schatten des Todes* saßen, ist Licht aufgegangen.“ Eine herrliche Aussage über die Erlösung. Aber gehört sie zu Psalm 23?

Der Todesschatten erscheint auch in Hiob 10,20-22: „Sind meine Tage nicht (nur noch) wenige? Er lasse (doch) ab, wende sich von mir, dass ich ein wenig fröhlich werde, ehe ich hingehe – und nicht wiederkomme – in das *Land der Finsternis und des Todesschattens*, in das Land, schwarz wie die Dunkelheit, (das Land) der Finsternis – (da ist) keine Ordnung –, und (selbst) das Hellwerden ist (dort) wie Dunkelheit!“

Die Bitte des geplagten Hiob sollte ihm erfüllt werden, die Zukunft ist jedoch ein Wiederkommen aus der Finsternis!

Stecken, ein Symbol für den Anführer, der Stab für Beruhigung und Trost sollen sich auf Jesus beziehen. Ist das in Psalm 23 wirklich so gemeint?

Der *Stecken* hat ebenfalls einen Bezug zur Zukunft: Stecken kann auch im Sinn von Zweig, Schössling = Nachfahre verwendet werden.

Also zielt die Hoffnung Davids auf den Nachkommen.

5. Zu dem Stichwort „*Tisch* angesichts meiner Feinde“ wird Ps 104,14.15 angeboten: „Der Gras hervorsprossen lässt für das Vieh und Pflanzen zum Dienst des Menschen, damit er Brot hervorbringe aus der Erde und Wein, der des Menschen Herz erfreut; damit er das Angesicht glänzend mache vom Öl und Brot des Menschen Herz stärke.“ Ein Lob des Schöpfers, aber wieder ohne Bezug zum Psalmthema.
6. Zum *Haus des HERRN* äußert sich David ähnlich in Psalm 27,4: „Eins habe ich vom HERRN erbeten, danach trachte ich: Zu wohnen im Haus des HERRN alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Freundlichkeit des HERRN und nachzudenken in seinem Tempel.“ Hier sinniert David über die Absicht, für seinen HERRN etwas Besonderes zu tun, er möchte Ihm einen Tempel bauen. Unter Umständen kann er aber auch an eine ganz ferne Zukunft denken, seine eigene oder die seines Nachkommens.

Was will diese Zusammenstellung sagen?

Alle Aussagen der Parallelstellen sind wahr, aber sie passen mit dem Text nicht recht zusammen. Man sollte einfach am Text festhalten und ihn für sich wirken lassen, und man sollte sich nicht verleiten lassen, von einem Bibelübersetzer angebotene Hilfen anzunehmen, der den Text durch seine Brille sieht. Lasst uns nicht zu viel in einen Text hinein „geheimnissen“. Ich wollte den Inhalt und das Ziel des Psalms ergründen. Was ist das Ergebnis? Es weicht schon etwas von den Gedanken des Pastors ab.

Der Psalm 23 enthält die Gedanken eines von Gott erwählten und geführten Königs, der weitgehend ein vorbildliches Leben führte und doch einige große Fehler machte, den der HERR bestrafte, der ihm aber letztendlich verzieh, weil er ein Mann nach Seinem Herzen war und an Ihm ein Leben lang festhielt.

Ich schöpfe Trost und Hoffnung daraus, dass Gott gegenüber David großzügig war, seine Unvollkommenheit nicht dazu führte, dass er verworfen wurde.

Das ist nun freilich kein Freibrief in der Art von „Gott wird mir alles vergeben.“ Denn die Fehler Davids blieben nicht ohne Folgen. Aber man muss nicht Angst haben oder gar aufgeben, wenn man dem Ideal, dem Leitbild eines vollkommenen Nachfolgers Christi, nicht entspricht.

Schließen möchte ich mit dem Bekenntnis und auch der Zuversicht: „*Der HERR ist mein Hirte!*“

Lebensrettende Geduld

Walter Hink

Bitte lesen Sie zuerst Matthäus 18,21-35.

„Da fiel der Knecht vor ihm nieder und sprach: Herr, *habe Geduld mit mir*, so will ich Dir alles bezahlen! Da erbarmte sich der Herr dieses Knechtes und gab ihn los und erließ ihm die Schuld. Als aber derselbe Knecht hinausging, fand er einen Mitknecht, der war ihm hundert Denare schuldig; den ergriff er, würgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist! Sein Mitknecht nun fiel ihm zu Füßen, bat ihn und sprach: *Habe Geduld mit mir*, so will ich dir alles bezahlen! Er aber wollte nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war“ (Matth 18,26-30).

Wie oft haben wir dieses Gleichnis schon gelesen? Sicherlich haben wir es auch verstanden. Aber wie? Und welche Rolle spielten *wir* in diesem Gleichnis? Fühlten wir uns als Herr, der um Geduld gebeten wird? Oder waren wir der um Geduld bittende Knecht, der seinen Herrn um Aufschub der Bezahlung bat, und dem der Herr großmütig seine Schuld erließ? Oder hätten wir uns wie dieser plötzlich veränderte Knecht verhalten, der sich völlig verwandelte, als er seinem Herrn den Rücken zuwandte? Denn er forderte seinerseits nun von seinem Mitknecht gnadenlos eine sofortige Bezahlung, misshandelte ihn und ließ ihn brutal ins Gefängnis werfen? Dem zuletzt Beschriebenen wollen wir

sicherlich nicht entsprechen. Die Antwort auf diese heikle Frage: „Wer sind *wir* in diesem Gleichnis?“, können wir uns aber nur dann geben, wenn wir etwas mehr über *das Wesen der Geduld* wissen. Darüber wollen wir heute nachdenken. Lesen wir einen Abschnitt im Matthäus-Evangelium in Kapitel 13. Hier taucht zwar das Wort Geduld nicht auf, doch dieses Gleichnis beschreibt genau das Wesen lebensrettender Geduld:

Das Wesen lebensrettender Geduld

„Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen in seinen Acker säte. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut unter den Weizen und ging davon. Als nun die Saat wuchs und Frucht ansetzte, da zeigte sich auch das Unkraut. Und die Knechte des Hausherrn traten herzu und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen in deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er aber sprach zu ihnen: Das hat der Feind getan! Da sagten die Knechte zu ihm: Willst du nun, dass wir hingehen und es ausjäten? Er aber sprach: *Nein, damit ihr nicht, indem ihr das Unkraut ausjätet, zugleich mit ihm auch den Weizen ausraufet. Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte will ich den Schnittern sagen: Leset zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, dass man es verbrenne; den Weizen aber sammelt in meine Scheune!*“ (Matth 13,24-30)

Jesus erzählte dem versammelten Volk ein Gleichnis von einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Als aber die Saat wuchs, zeigte sich auch das vom Feind gesäte Unkraut. Das Volk hörte dieser einfachen Erzählung interessiert zu, aber es verstand ihren Sinn nicht. Es kannte nicht die Erklärung Jesu über das zuvor erzählte Gleichnis vom Sämann:

„So höret nun ihr das Gleichnis vom Sämann: So oft jemand das Wort des Reiches hört und nicht versteht, so kommt der Böse und raubt das, was in sein Herz gesät ist. Das ist der, bei welchem es auf den Weg gestreut war. Auf den Fels gestreut aber ist es bei dem, welcher das Wort hört und es alsdann mit Freuden aufnimmt. Aber er hat keine Wurzel in sich, sondern ist wetterwendisch. Wenn nun Trübsal oder Verfolgung entsteht um des Wortes willen, so ärgert er sich alsbald. Unter die Dornen gesät aber ist es bei dem, welcher das Wort hört, aber die Sorgen um das Zeitliche und der Betrug des Reichtums erstickt das Wort, und es wird unfruchtbar. Auf das gute Erdreich gesät aber ist es bei dem, welcher das Wort hört und versteht; der bringt dann auch Frucht, einer hundertfältig, ein anderer sechzigfältig, ein dritter dreißigfältig“ (Matth 13,18-23).

Jesus teilt in seinem Gleichnis die Menschheit in zwei Pflanzengattungen ein, in fruchtbringenden Weizen und in nutzloses Unkraut. Der aus dem guten Samen entstandene fruchttragende Weizen ist der Teil der Menschheit, der das Wort vom Reich Gottes hört, versteht und annimmt. Die übrigen Menschen, die nicht nach ihrem Schöpfer fragen und dadurch ein Leben ohne Sinn führen, werden durch das nutzlose Unkraut dargestellt.

Wer ist der Feind?

Die Frage ist nun: Woher kommt das Unkraut und wer ist der Feind? Die Antwort auf diese oft gestellten Fragen ist nicht schwer zu finden. Der Apostel Jakobus schreibt in seinem Brief

„Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. Denn Gott ist unberührt vom Bösen; er versucht aber auch selbst niemanden. Sondern *ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird*. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod“ (Jak 1,13-15).

Deutlicher kann es nicht mehr gesagt werden, dass jeder Mensch für sich selbst entscheidet, was in ihm heranwächst: Weizen, wenn er Gott glaubt und Jesus als den Messias annimmt, oder Unkraut, wenn er seinem eigenen Verlangen, seinen Gelüsten und Begierden nachgibt. Der Feind Gottes ist der egoistische Mensch selbst, der lieber *seinen* eigenen Willen durchsetzt, als Gottes Willen zu tun.

Eine nachdenkliche Betrachtung des Gleichnisses ruft weitere Fragen hervor:

Warum bleibt das Böse bestehen?

Warum wird das Unkraut nicht gleich beim Keimen entfernt, wie es im Gleichnis die Knechte beabsichtigen?

Warum schweigt Gott zu allem Unrecht auf der Welt?

In Seiner Macht läge es, das Böse zu verhüten und verdorbene Menschen und Völker auszurotten wie die Bewohner Sodoms und Gomorras (1.Mose 19,24-26). In Seiner Hand läge es, gottlose Herrscher zu entthronen oder ihre Machtergreifung erst gar nicht zuzulassen!

Hätte Gott Seine Macht den Menschen anvertraut, die vorgeben, nach Seinem Willen zu handeln, dann wäre die Menschheit längst ausgerottet. Die abendländische Geschichte zeugt im Überfluss von der Überheblichkeit der Römischen Kirche und zahlreicher weltlicher Herrscherdynastien, die sich das Recht der Stellvertretung Gottes anmaßten und die wahren Gläubigen, welche sie für Lasterer und Gottlose hielten, erbarmungslos verfolgten und töteten.

Auf die Frage der Knechte: „Willst du, dass wir hingehen und das Unkraut ausjäten?“, antwortet jedoch der Herr: „Nein, damit ihr nicht, indem ihr das Unkraut ausjätet, zugleich mit ihm auch den Weizen ausraufet. Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte.“ Das lehrt uns eine bedeutsame Eigenschaft Gottes:

Eine bedeutsame Eigenschaft Gottes

Gott hat Zeit. Er lässt beides miteinander ausreifen. Erst dann erkennen Seine Schritter eindeutig, was Weizen und was Unkraut ist. Den jungen Schösslingen sieht man nicht immer an, was aus ihnen werden wird. Manches scheint Unkraut zu sein und ist doch ein Weizenstängel. Es gibt aber noch einen anderen wichtigen Grund, warum Gott beides wachsen lässt: *Der Mensch kann eine freie Willensentscheidung zwischen Gut und Böse nur dann treffen, wenn Gott beides bestehen lässt!*

Das Gleichnis gibt aber auch über einen für den Menschen lebenswichtigen Wesenszug Gottes Auskunft: *Gott ist geduldig.* Seine Geduld mit uns ist lebensrettend! Er wartet mit der Ernte, bis sich auch das letzte Weizenkorn entwickelt hat. Moses spricht von Gott: *„Der HERR ist geduldig und von großer Barmherzigkeit; er vergibt Missetat und Übertretungen, ob er gleich keineswegs ungestraft lässt, sondern heimsucht der Väter Missetat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied“* (4.Mose 14,18). Der Apostel Paulus ermahnt:

„Oder verachtetest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut, ohne zu beachten, *dass dich Gottes Güte zur Buße leite?*“ (Röm 2,4)

Er bezeichnet den HERRN ausdrücklich als den

„*Gott der Geduld und des Trostes*“ (Röm 15,5).

Geduld und Langmut sind Eigenschaften Gottes, die uns das Leben retten, das zukünftige, ewige Leben. Wir wären längst unter Gottes Strafgerichten umgekommen, wenn Er nicht geduldig auf unsere Buße und Umkehr zu Ihm warten würde. Wir erfahren die Geduld Gottes in Seiner Nachsicht mit unserer Unzulänglichkeit und Schwachheit.

Wie alle Eigenschaften Gottes zählt auch die Geduld zu den erstrebenswerten Wesenszügen eines gottesfürchtigen Menschen. Darum zählt der Apostel Paulus *die Geduld neben Liebe, Freude, Frieden, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmut, Treue und Selbstbeherrschung* zu der Frucht des Geistes (Gal 5,22). Das bedeutet, dass die Geduld auch für unsere hastige Zeit eine zwingende Notwendigkeit ist. Darum übt ein Nachfolger Christi Geduld, nicht nur im Warten auf die Wiederkunft des Herrn, sondern auch in den alltäglichen Dingen. Nicht grundlos werden wir durch Sprüche 16,32 belehrt: *„Besser ein Geduldiger, als ein Starker, und wer sich selbst beherrscht, als wer Städte gewinnt.“*

Ein alltägliches Beispiel

Um das Wesen der Geduld besser zu verstehen, sei eine Begebenheit aus dem täglichen Leben angeführt:

Ein Kind, das mit seinen Eltern Urlaub auf einem Bauernhof erlebt, sieht, wie ein Huhn Eier ausbrütet. Von seinen Eltern weiß das Kind, dass aus diesen Eiern kleine Küken ausschlüpfen werden. Da es ihm aber zu lange dauert, nimmt es ein Ei und bricht die Schale auf, damit – so erklärt es den Eltern später – das Küken endlich herauskommen kann. Das noch nicht lebensfähige Tier aber stirbt in seinen Händen. Was lehrt uns diese Begebenheit?

Geduld kann warten und erwartet das Gewünschte. Ungeduld kann nicht warten und zerstört das Ersehnte, ehe es sich von selbst einstellt. Ungeduld ist eine Eigenschaft der Jugend und ein Zeichen der Unreife. Diese Ungeduld ist zwar die Antriebskraft, die ein junger Mensch für einen aktiven Lebensaufbau braucht, aber aus dieser Ungeduld entstehen oft bittere Erfahrungen.

Wie oft gleichen auch wir dem ungeduldigen Kind und erfahren dabei das Gleiche – Enttäuschung und Leid. Die Ungeduld am Steuer hat manchen schon verleitet, riskant zu überholen und sich und andere in Gefahr zu bringen. Statt in Geduld eine Ehekrise durchzustehen, lässt man sich vorschnell scheiden und beraubt sich damit der Chance echter, geprüfter Liebe. Wie oft beklagen sich Eltern über die Entfremdung mit den heranwachsenden Kindern und tragen doch die Hauptschuld daran, weil sie sich nicht in Geduld ihrer Kinder in den frühen Jahren angenommen haben.

Bei genauer Untersuchung dieser Beispiele, die sich beliebig vermehren lassen, kommt man zu dem Ergebnis, dass die Ungeduld eine der Wurzeln aller Übel ist: *Denn Ungeduld ist eine Form der Lieblosigkeit*. Lieblosigkeit oder Egoismus ist die Urschuld des Menschen (1.Mose 3,6), die Jesus mit dem Gebot der Nächstenliebe austilgen möchte.

Der Ungeduldige erwartet, dass das ganze Leben sich nach seinem Zeitmaß richtet. Da er – wie er meint – rasch ist im Verstehen, hält er jeden für minderwertig, der langsamer und gründlicher nachdenkt. Da er seine Entschlüsse sofort zu treffen vermag, fordert er das auch von anderen und drängt sie zu übereilten Worten und Taten. Der Ungeduldige erhebt sich zum Herrn über die Schicksale anderer und stört deren eigenen Entwicklungsrhythmus. Wenn Paulus sagt, die Liebe sei langmütig und geduldig (1.Kor 13,4-7), so müssen wir daraus folgern, dass die Ungeduld sich nicht mit der Liebe verträgt und sie tötet.

Ungeduld hängt auch mit Ehrgeiz zusammen. Aus Angst, etwas zu versäumen, will man mit Gewalt rascher ans Ziel kommen, als es die Natur der Sache erlaubt. Somit ist Ungeduld auch ein Zeichen der Schwäche und Angst. *Geduldig kann nur der Starke sein*. Das scheint zunächst ein Widerspruch zu sein. Ist Geduld nicht Sache der Phlegmatiker, der Antriebsschwachen? Ist Geduld nicht verwandt mit Fatalismus, jener achselzuckenden Ergebenheit in das scheinbar Unabänderliche, und Ungeduld das Wesen des Temperamentvollen?

Jesu Beispiel

Solche gegensätzlichen Fragen erfordern eine klare Definition des Begriffes „Geduld“. Von dem Wort „*Geduld*“ lässt sich „*dulden*“ ableiten, das zweierlei Bedeutung haben kann. Wenn wir etwas „*erdulden*“, so ist das eine vorwiegend passive Verhaltensweise. Wer etwas erduldet, wehrt sich nicht. In Jesus sehen wir dafür ein Beispiel, denn er *erduldet* auf seinem Leidensweg Misshandlung, Verspottung und Verachtung (Hebr 12,1-3). Dieses Erdulden hat aber bei Jesus nichts mit Schwachheit zu tun. Unser Herr hat alles freiwillig auf sich genommen. Man muss sehr stark sein, die Ungerechtigkeit der Mitmenschen ohne Widerstand hinzunehmen, besonders, wenn man die Macht besitzt zu vergelten. Den Lohn für solches Dulden beschreibt Paulus in 2.Timotheus 2,10-12:

„Darum *erdulde* ich alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie das Heil erlangen, das in Christo Jesu ist, mit ewiger Herrlichkeit. Glaubwürdig ist das Wort: Sind wir mitgestorben, so werden wir auch mitleben, *dulden wir, so werden wir auch mitherrschen ...*“.

Das andere Dulden hängt mit dem Begriff der *Toleranz* zusammen; es bedeutet, etwas zuzulassen. Dieses Dulden oder Erlauben ist daher ebenfalls ein Zeichen der Stärke und der Autorität. Jesus lässt seinen Peinigern, als seine Stunde gekommen war, freie Hand. Er lässt zu, dass sich seine Feinde über ihn erheben und ihn scheinbar besiegen. Sein Vater, Gott, duldet, dass Weizen und Unkraut miteinander wachsen. *Darum ist Geduld eine erstrebenswerte, göttliche Eigenschaft.* Darum ermahnt uns Jakobus:

„**So seid nun geduldig**, ihr Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, der Landmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und hat Geduld mit ihr, bis sie den Früh- und Spätregen empfangen hat. Seid auch ihr geduldig, stärkt eure Herzen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe! Seufzet nicht widereinander, meine Brüder, auf dass ihr nicht gerichtet werdet; siehe, der Richter steht vor der Tür. Nehmet, meine Brüder, zum Vorbild des Unrechtleidens und der Geduld die Propheten, die im Namen des HERRN geredet haben. Von Hiobs Geduld habt ihr gehört und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, denn der HERR ist reich an Mitleid und ein Erbarmer“ (Jak 5,7-11).

Nun bleibt am Ende die Frage des Anfangs noch offen. Welche Rolle spielen wir gedanklich in dem anfangs gelesenen Gleichnis vom Schuldner?

Fühlen wir uns als der Herr, der großzügig Schulden erlässt?
Sind wir der Knecht, der seinen Herrn um Geduld und Barmherzigkeit bittet?
Oder sind wir der gnadenlose Knecht, der seinen Mitknecht misshandelt und einsperren lässt, obwohl er selbst gerade einen Schuldenerlass erhalten hat?

Über uns selbst sollten wir das Urteil fällen, wer *ich* wohl in dem Gleichnis bin – nicht über andere sollten wir urteilen – und danach an uns arbeiten und Geduld üben.